

ORIENTIERUNGEN

**Neue Mitteilungen
des Seminars für
Orientalische Sprachen
der Universität Bonn**

**Herausgegeben von
Wolfgang Kubin**

1/1990

ORIENTIERUNGEN

Neue Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen der Universität Bonn

Herausgegeben von Wolfgang Kubin

Redaktion:

Thomas Zimmer, Michaela Herrmann, Barbara
Hoster, Ute Lüghausen, Monika Motsch

Anschrift der Redaktion:

Chinesisch-Abteilung des Seminars für
Orientalische Sprachen der Universität Bonn,
Adenauerallee 102, 5300 Bonn 1,
Tel.: 02 28/73 84 20

Satz:

Thomas Zimmer, Hans Link

Verlag, Anzeigen, Vertrieb:

edition global
Adolf-Damaschke-Str. 103
6231 Schwalbach-Limes

© edition global

Umschlaggestaltung:

Gudrun Kiender

Herstellung:

F.M. Druck, Karben

ORIENTIERUNGEN erscheint zweimal jährlich.
Preis des Einzelheftes DM 18,00. Das Jahres-
abonnement kostet DM 36,00 (im Inland inkl.
Porto, im Ausland zzgl. Porto), ein Studenten-
abonnement DM 28,00 (im Inland inkl. Porto, im
Ausland zzgl. Porto), nach Vorlage einer Studien-
bescheinigung. Bestellungen über den Verlag.

ISSN 0936-4099

ORIENTIERUNGEN

Neue Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen
der Universität Bonn

1/1990

Inhalt

- GERHARD WILL: Perestrojka auf vietnamesisch: Wirtschaftliche
Entwicklung und Wirtschaftsreformen in der SR Vietnam . . . 1
Literatur aus Indonesien
- THOMAS ZIMMER: „Töte den Tiger in dir.“ Romane und Kurzgeschich-
ten des indonesischen Schriftstellers Mochtar Lubis 13
- BERTHOLD DAMSHÄUSER: Moderne indonesische Lyrik: Gedichte von
Chairil Anwar und Taufiq Ismail 41
Sprachwissenschaft
- LÍN TĀO: Wie entstand das Běijīng Mandarin? Aus dem Chinesi-
schen von Elke Spielmanns-Rome und Huáng Huīmǐn 53
- BASTIAN BROER: Sprachliche Aspekte der chinesischen Rechtsspra-
che 81
- YUAN XIAOYUAN und XU DEJIANG: Chinas fünfte große Erfindung.
Über die wissenschaftliche Natur der chinesischen Sprache und
der chinesischen Schriftzeichen. Aus dem Chinesischen von Iwo
Amelung 93
Lu Xūn (1881-1936)
- RODERICH PTAK: Vom Heulen des Steppenwolfs: Lu Xuns Erzählung
„Der Einsame“ 97
- IRMA PETERS: *Die wahre Geschichte des A Q* (1921) und ihre Um-
arbeitung in ein Filmszenarium zu Beginn der achtziger Jahre 115
Übersetzerwerkstatt
- BARBARA HOSTER: Feng Zhi und sein Gedichtzyklus „Reise nach
Norden“ 127
Buchbesprechungen
- KANG SUZHEN: *Wo de jīnū shēngyā*. (YLVA MONSCEIN) 147
Verzeichnis des deutschsprachigen Japan-Schrifttums 1980-1987. Erstellt
von SUSANNE FORMANEK und PETER GETREUER. (NORBERT R.
ADAMI) 154
Mitteilungen
- SEMINAR FÜR ORIENTALISCHE SPRACHEN, UNIVERSITÄT BONN: Semester-
bericht 1989/1990 157

Abkürzungen

AASt	Asian and African Studies
AC	Acta Orientalia
AM	Asia Major
AO	Archiv Orientalni
AS	Asiatische Studien
BCS	Bulletin of Chinese Studies
BEFEO	Bulletin de l'Ecole Française d'Extrême-Orient
BJOAF	Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung
BMFEA	Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities
BSOAS	Bulletin of the School of Oriental and African Studies
FQ	Far Eastern Quarterly
HJAS	Harvard Journal of Asiatic Studies
IJMES	International Journal of Middle East Studies
JA	Journal Asiatique
JAOS	Journal of the American Oriental Society
JAS	Journal of Asian Studies
JESHO	Journal of the Economic and Social History of the Orient
JJS	Journal of Japanese Studies
JRAS	Journal of the Royal Asiatic Society
MN	Monumenta Nipponica
MOAG	Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens
MES	Middle Eastern Studies
MS	Monumenta Serica
MSOS	Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin
MTB	Memoirs of the Research Department of the Tōyō Bunko
NOAG	Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens
OE	Oriens Extremus
OLZ	Orientalische Literaturzeitung
OR	Ostasiatische Rundschau
OZ	Ostasiatische Zeitschrift
RAA	Revue des arts asiatiques
RBS	Revue Bibliographique de Sinologie
SF	Südost-Forschungen
SS	Studia Serica
TASJ	Transactions of the Asiatic Society of Japan
TP	T'oung Pao
WZKDM	Wiener Zeitschrift zur Kunde des Morgenlandes
YCHP	Yenching Journal of Chinese Studies
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Buchbesprechungen

KANG SUZHEN: *Wo de jinü shengya* (Mein Leben als Freudenmädchen), Shijiazhuang 1988, 291 S.

Besprochen von Ylva Monschein

„Das hat es noch nie gegeben: Eine Prostituierte, oder besser eine ehemalige Prostituierte, die zur Feder greift, um ihr Leben in der Gosse zu beschreiben. Kang Suzhens *Mein Leben als Freudenmädchen* darf als einmalig in der Geschichte unseres Landes gelten.“

Der reißerische Klappentext ist sicher kaum übertrieben und weckt doch gleichzeitig falsche Hoffnungen. Kein zweites *Jin Ping Mei*, kein delikater chinesischer Roman traditioneller Prägung erwartet den Leser. Eher – in Anklängen an de Sade – die unverdienten Leiden einer Unschuldigen. Und in diesem Sinne mag ein Liebhaber erotischer Literatur doch auf seine Kosten kommen.

Was hat die Autorin (geb. 1931) bewogen, in dem trotz aller Öffnung noch sehr sexualfeindlichen Umfeld ihrer Heimat (die ersten Ausstellungen chinesischer Aktmalerei erlebten im Frühjahr 1989 ihre vieldiskutierten Probeläufe), sich in so beispielloser Offenheit mit ihrer skandalösen Vergangenheit auseinanderzusetzen? Im Vorwort gibt sie drei Gründe dafür an:

Während ich an meinen Erinnerungen geschrieben habe, sind alle möglichen Funktionäre der Stadt Xinji [in der Provinz Hebei, wo Kang lebt] zu mir gekommen und haben mich in meiner Arbeit bestärkt. Ihre politische Fürsorge ging soweit, daß sie mich in die städtische Konsultativkonferenz aufgenommen haben. Bei der Niederschrift meiner Erinnerungen haben sie mich in jeder Hinsicht unterstützt, mir Schreibtisch, Tusche, Pinsel und andere Utensilien zukommen lassen. Gemeinde- und Dorfvorsteher haben mich in die Kategorie eines Haushaltes mit Fünf Garantien aufgenommen, um meinen Lebensabend zu sichern. [Diesen mittellosen Haushalten garantiert der Staat Wohnung, Essen, Kleidung, medizinische Versorgung und Begräbnis.]

Ich habe oft gedacht: Die alte Gesellschaft ist schuld daran, daß ich ohne Söhne und Enkel geblieben bin, doch Partei und Volk der neuen Gesellschaft sorgen für mich. Diese Fürsorge muß ich erwidern, ich muß meine traurige Vergangenheit der Nachwelt übermitteln, um neue Menschen heranzubilden.

Jedesmal, wenn ich im Theater oder im Film Figuren wie Yu Tangchun, Du Shiniang, A Qipo oder all die Freudenmädchen aus

Der Traum vom Grünen Pavillon sehe, werde ich an meine eigene Vergangenheit erinnert. Natürlich sind diese fiktiven Gestalten nicht so klar und authentisch wie das Bild, das mir vor Augen steht. Leiden während meiner Jugend, Demütigungen im Bordell habe ich im Übermaß erfahren. Dutzende meiner „Schwestern“ haben ein schreckliches Ende erlitten, nur ich allein bin knapp dem Tode entronnen. Ich höre immer noch Fengxians letzte Worte: „Du mußt weiterleben und für uns alle Rache nehmen!“

Die Zeit hat die Freudenhäuser getilgt. So bleibt mir nur meine ungelenke Feder, um sie den ruhelosen Seelen meiner toten Schwestern zu widmen. – Dies ist der zweite Grund für die Niederschrift meiner Erinnerungen.

In endlos langen Nächten blättere ich oft in einem Bündel vergilbter Papiere. Darunter sind mein von der Guomindang ausgestellter Prostituiertenausweis, ein Foto von mir aus meiner Bordellzeit, der Vertrag, mit dem ich losgekauft wurde und eine Aufnahme mit meinem Mann, Wei Shouping – alles geschichtliche Dokumente. Während der zehn Jahre der Kulturrevolution wurde mein Mann zum „Guomindangspion“ gestempelt, ich selbst zur „stinkenden Hure“. Er wurde in den Selbstmord getrieben und stürzte sich in einen Brunnen, ich selbst wurde lange von den Leuten geschnitten. Innerlich wehrte ich mich dagegen: Wir sind doch auch Menschen, gute Menschen, denen Böses widerfahren ist. Ich will von mir selbst schreiben, damit die Menschen mich kennenlernen und richtig beurteilen können, damit die Leser die wahren geschichtlichen Hintergründe erfahren. – Das ist der dritte Grund für mein Buch.

An alle drei Motive der Autorin wird man bei der Lektüre des Buches unaufhörlich erinnert.

An den ersten Grund, wenn man mit der Zeit das sorgfältige Arrangement des Textes wahrnimmt, in dem kein Spannungsbogen überspannt, keine überflüssigen Längen geduldet werden und genau kalkulierte Höhepunkte in erträglicher Häufung und sinnvoll abgestimmt aufeinanderfolgen. Insbesondere die dankend erwähnten „Genossen“ Li Shuyu und Wang Yannian aus der Propaganda- und Kulturabteilung, die sich auf ihr Fach zu verstehen scheinen, haben nicht nur mit Schreibutensilien ausgeholfen, sondern kräftig an der formalen, sprachlichen und – so drängt sich häufig der Eindruck auf – auch an der inhaltlichen Gestaltung mitgewirkt. So wäre aus dem autobiographischen Rohstoff fast ein fesselnder Abenteuer- und Sittenroman entstanden. Gleichzeitig wird darin einmal mehr die Krise der chinesischen Gegenwartsliteratur deutlich: Farbigkeit, Spannbreite autobiographischer Erinnerungen, insbesondere aus Zeiten vor der Befreiung, machen hier oft den literarischen An-

spruch der blassen und selbst bei spektakulären Erstlingswerken schnell stereotyp wirkenden Produkte aus den letzten Jahrzehnten wett. Nicht von ungefähr erregten die Lifeinterviews in Zhang Xinxins *Pekingmenschen* gerade deshalb Aufsehen, weil es sich um „lebendigen“ Stoff von „lebenden“ Menschen handelte. Daher ist der erste Grund, den die Autorin für ihr Schreiben nennt, sicher auch der vordergründigste und am wenigsten nachvollziehbare: Die „Heranbildung eines neuen Menschen“ klingt auf den 288 Seiten des Buches wirklich nur unter Einschaltung eines sehr gutwilligen Zensors an. Diese Erziehung wird so maßvoll eingesetzt, daß sie weitere Leserkreise nicht verschreckt.

So erscheinen die beiden anderen Motive der Verfasserin, Rache und Rechtfertigung, aber auch das ständige Werben um Mitgefühl und Verständnis („Dirnen sind auch Menschen!“, „Ich bin eine Frau, keine Hündin!“) ihr eher aus dem Herzen gesprochen. Sie ziehen sich wie ein roter Faden durch den Band. Kaum ein Kapitel endet ohne einen entsprechenden Appell. Die drängende Handlung wird, ähnlich abrupt wie in der klassischen Erzählliteratur, mit Klagen über die Heuchelei und Grausamkeit der Gesellschaft unterbrochen. An das traditionelle Genre erinnern auch die dem Text vorangehenden Holzschnittillustrationen im klassischen Stil, die den abgelichteten „geschichtlichen Dokumenten“, Photographien, Prostituierten- und Personalausweisen und dem Kaufvertrag folgen – vielleicht gar, um insgeheim die eigentlich zwei Seiten des Buches, die autobiographische und die fiktive anzudeuten?

Die 74 Kapitel des Romans sind in fünf Hauptteile gegliedert: „Mein Los vor dem Eintritt ins Bordell“, „Im Chunxi-Bordell von Chengdu“, „In der Bordellstraße von Baoji“, „Im Minyueli-Bordell von Lanzhou“, „Im Yunshengli-Bordell von Lanzhou“. Sie weisen inhaltlich selbst in den kleinen Exkursen und Nebenhandlungen – Beschreibung bestimmter Sitten und Praktiken, Lebensschilderungen von Leidensgefährtinnen – eine gewisse Steigerung auf. Der erste Teil schildert die Kindheit Kang Suzhens, die unausweichlich hinführt zur Dirnenexistenz. Ein Schicksal, wie es in den 30er Jahren in China fast an der Tagesordnung ist: Eine durch Naturkatastrophen verarmte Familie zieht in die Großstadt Chengdu, um dort mit den üblichen Arbeiten – Rikschafahren, Waschen und Flickern – ihren Unterhalt im Armutsviertel am Stadtrand zu bestreiten. Der Vater wird opiumsüchtig, die Mutter stirbt, das neunjährige Kind wird als Sklavin in die einflußreiche Chengduer Beamtenfamilie Liu verkauft. In fast zynischer Kürze, einem trok-

kenen gleichgültigen Ton, der ebenso wie das Lamentieren den Stil des Buches charakterisiert, wird die Verderbtheit der Oberschicht am Beispiel des Hauses Liu gezeigt. Das Familienoberhaupt ist Bundesbruder des Provinzgouverneurs und gleichzeitig Chef eines berühmten Geheimbundes. Der 77jährige Großvater mißbraucht fünfjährige Sklavinnen, die an den Folgen sterben. Als seine Enkelin dahinter kommt, wird sie vergiftet. Das Buch ist voll solcher Schaulichkeiten, die der zeitgenössischen Regenbogenpresse entnommen zu sein scheinen.

Des Diebstahls verdächtig, lernt das Mädchen Suzhen erstmals die korrupte Geheimpolizei fürchten. Sie kehrt schließlich nach Hause zurück, wird aber von der Stiefmutter bald darauf wieder verjagt. Sie schließt sich Großvater Wang, einem Bettler, an, findet nach dessen Tod zu einer streunenden Kinderbande, landet in einer Schauspieltruppe und lernt dort ein halbes Jahr lang Kampfsport und allerhand Kunststücke, die „die Grundlage für meine späteren Künste als Kurtisane bilden“. Sie flüchtet dann vor den Nachstellungen ihres Lehrmeisters und fällt schließlich auf die falsche Freundlichkeit einer Frau herein, die sie an ein Chengduer Bordell verkauft.

Diese Kindheitserinnerungen – eigentlich könnte das ganze Buch als solche gelten, denn es schließt mit dem 18. Lebensjahr – des ersten Teils erinnern atmosphärisch stark an Erzählungen von Duanmu Hongliang, Xiao Hong, Lao She oder die Schilderungen anderer Schriftsteller der 30er Jahre.

1944, beim Eintritt in das Bordell, ist Kang 13 Jahre alt – das ideale Alter für eine Laufbahn als Edelkurtisane, die normalerweise mit 15, 16 Jahren ihren Höhepunkt erreicht und spätestens mit dem 20. Lebensjahr und dem Abstieg in ein drittklassiges Etablissement endet. Viele erreichen dieses Alter nie. – Im zweiten Teil des Buches wird die „Novizin“ zunächst in die strenge Zucht des Bordellbetriebs eingeführt. Verstöße gegen die Regeln werden mit Auspeitschen und Dunkelkammer bestraft – in schweren Fällen bis zum Tod. Das schwerste Vergehen ist der Fluchtversuch.

Ganz nebenbei erfährt man eine Menge über das Leben dieser so oft besungenen „Singsong-Mädchen“, über ihre Ausbildung in Tanz, Gesang und Gesellschaftsspielen, ihre Kleidung, Kosmetik und Haartracht. Besondere Mühe erfordern die kleinen Kunststücke, mit denen die Freier in Stimmung gebracht werden sollen. Wie man Melonenkerne vom Handrücken zwischen die Zähne schnippt, aufknackt und mit der Zungenspitze dem Gast in den Mund beför-

dert, gehört schon zum Repertoire der Anfängerinnen. Eine der wenigen stellenweise komischen Passagen ist die Beschreibung des ersten Versuchs, ein Zigarettenkunststückchen zu vollführen, das dem häßlichen alten Gast seinen stattlichen Schnurbart halb versengt.

Kang wird trotz zahlreicher Fluchtversuche mit der Zeit Meisterin im Überleben, während sie miterleben muß, wie zahlreiche gute Freundinnen entsetzlich zugrunde gehen. Sie schildert das Schreckensregime der Puffmutter und Bordellwitwe, die abstoßenden, herzlosen Freier, die korrupte Guomindang-Polizei und dazwischen die ihnen hilflos ausgelieferten halbwüchsigen Freudenmädchen, die noch froh sein müssen, nicht zu den unregistrierten Straßendirnen zu gehören, sondern regelmäßig gesundheitlich untersucht zu werden. – Kangs eigene Rolle scheint mitunter etwas glorifiziert. Ihre heldenhafte Weigerung, sich dem Bordellbetrieb zu fügen, oder, nachdem sie die Annehmlichkeiten eines Lebens mit schöner Kleidung, gutem Essen und Unterkunft zu schätzen gelernt hat, ihr Widerstand, den ersten Freier zu empfangen, wollen nicht recht zu der Ergebenheit passen, mit der sie sonst vieles hinnimmt. Die Selbstdarstellung der Autorin schwankt während der gesamten Handlung zwischen unglücklichem Opfer und wagemutigem traditionellen Heldenmädchen, dessen Wushu-Kenntnisse mehrfach erwähnt werden. Anders als ihre vielen Gefährtinnen, von denen sie stets sehr mitfühlend und positiv spricht, scheint Kang von einem unbändigen Durchhaltewillen erfüllt. Immer wieder versucht sie zu fliehen, völlig ziellos, denn sie weiß eigentlich nicht wohin. Richtig bewußt wird ihr dies, als sie auf der Flucht von einer Banditenhorde vergewaltigt wird und nach einem mißlungenen Selbstmordversuch in die Heimatstadt zurückkehrt, in der sie nur eine rachsüchtige, skrupellose Bordellwirtin erwartet. Allmählich kommt sie zu dem Schluß, daß nicht nur „das Bordell eine Höhle voller menschenmordender Monster“ ist, sondern die ganze Gesellschaft, daß eine Frau in der Freiheit ebenso vogelfrei ist wie im Bordell.

So bleibt Kang nach gelungener Flucht aus dem Chunxi-Bordell keine andere Möglichkeit, als weiterhin ihrem Gewerbe, nunmehr unregistriert, nachzugehen, immer auf der Hut vor ihren ehemaligen „Besitzern“ oder deren Bekannten – ein stattlicher Preis winkt für die Auslieferung eines entlaufenen Freudenmädchens. Von einer stadtbekanntem Menschenhändlerin wird die Vertrauensselige in schützender Männerkleidung nach Baoji „in Sicherheit“ gebracht, nur um sich erneut in einem Bordell wiederzufinden. Gleich bei der ersten Polizeirazzia landet sie für drei Wochen im Gefängnis und

erlebt die Folterungen einer kommunistischen Märtyrerin mit, die die „Genossen nicht verraten“ will und am Ende nach den heldenhaften Rufen „Nieder mit der reaktionären Guomindangclique“ und „Es lebe die kommunistische Partei“ mit Gewehrkolben zusammengeschlagen wird. [...]

Nach dem gescheiterten Fluchtversuch wird Kang in ein Lanzhouer Bordell abgeschoben, damit ihr Beispiel nicht Schule macht. Sie erlebt dort zum ersten Mal in ihrem Kurtisanendasein eine schöne Zeit. Ein junger, ansehlicher und, wie es scheint, vermögender Freier mietet sie auf ein Jahr für sich allein. Zum ersten Mal ist sie glücklich und verliebt. Die Romanze, die an die zahlreichen galanten Romane über Liedermädchen erinnert, findet ein jähes Ende: Der Held hatte seine Ausgaben im Freudenhaus mit unterschlagenen Armeegeldern finanziert und wird hingerichtet. Wieder ist Kang die Betrogene. Sie ruiniert vorsätzlich ihre Gesangsstimme und wird an ein zweitklassiges Etablissement weiterverkauft. Dort fristet sie ein trauriges Dasein, bis sie ihrem späteren Mann Wei Shouping begegnet. Es entwickelt sich eine intensive Gelehrten-Kurtisanen-Beziehung. Wei lehrt die Analphabetin Lesen und Schreiben. Als die Tage der Republik bereits gezählt sind, kauft er sie schließlich frei. Schon dieses Ende bricht eigentlich mit der Tradition chinesischer erotischer Romane, nach der der Held, laut Herbert Franke, zu sterben oder der Welt zu entsagen hat. Er bricht die Tradition natürlich auch insofern, als er aus der Sicht eines Freudenmädchens geschrieben ist. – Literarische Vorbilder sind wohl eher die leichten Romane der Jahrhundertwende, in Kombination mit den bereits ideologisch gefärbten der 20er und 30er Jahre. Wegen der oft atemberaubenden, kaum noch spontan wirkenden Abfolge der einzelnen Höhepunkte und ständig neuer Variationen von Abscheulichkeiten, Grausamkeiten und ekelhaften Details kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hie und da ganz einfach zu tief in die „Sex-and-Crime“-Kiste gegriffen wurde. Pate mag u.a. Jiang Guangzi (1901-1931) gestanden haben, der mit seiner negativen, dumpfen Erotik einen Beitrag zur innerlichen Fäulnis der kapitalistischen Gesellschaft leisten und damit letztendlich zu ihrem Sturz beitragen wollte.

Zeitgeschichtliches erfährt der Leser ebenso sporadisch und spärlich wie die in hermetischer Abgeschlossenheit lebenden Bordellbewohner. Nur einige Begebenheiten werden durch Umbrucherscheinungen der Außenwelt diktiert. Da wird von der Einrichtung eines Luxusbordells speziell für die amerikanischen Verbündeten

berichtet, die Jiang Jieshi (Tschiang Kai-schek) persönlich gebilligt hat und die von einem Aktenvermerk Song Meilings begleitet war. Auch Kang gehört zu den Auserlesenen, die nach heftigem Sträuben schließlich in den „Dienst für das Vaterland“ einwilligen. Zitat: „Die chinesischen Freier ertragen zu müssen ist schon erniedrigend genug, aber nun auch noch Ausländer, das ist einfach unerträglich...!“

Nach einem Monat harter Arbeit sind die meisten Mädchen geschlechtskrank und am Ende ihrer Kräfte. Eine ähnliche Scham wie beim Umgang mit den amerikanischen Soldaten empfindet Kang, als sie von einer als Mann verkleideten Kundin nackt fotografiert wird. Diese Szene ist wiederum fast operettenhaft komisch – Kang hatte sich als ihren ersten Gast im Bordell von Baoji einen „jungen hübschen Mann“ ausbedungen.

An die Shanghaier Schlüsselromane, die zu Erpressungszwecken um die Jahrhundertwende häufig verfaßt wurden, erinnern die Kapitel, in denen historische Persönlichkeiten als Bordellbesucher geschildert werden, wie der als impotent und sadistisch charakterisierte Guomindang-General Hu Zongnan (1902-1962).

Über die siegreich vordringenden Kommunisten sind knappe Vermerke eingestreut. Ausführlichere Szenen, wie etwa die oben erwähnte, wirken krampfhaft und gestellt. Reichlich unglaublich auch der Besuch einer als Mann verkleideten Kommunistin, die Kang die frohe Botschaft der baldigen Befreiung bringt. Noch unglaublicher der danach von der gelehrigen Schülerin inszenierte kleine Bordellaufstand oder auch ihr demonstrativer Abgang in ein neues Leben, „mit nichts als einer Hose bekleidet“.

Es steht dem Buch gut an, daß es nicht in reiner Schwarz-Weiß-Malerei verharrt – hier gute Dirne, dort böser Freier. – Immerhin hat die Autorin in diesem Milieu ihren Mann kennengelernt. – In wohlthuendem Kontrast zu dem märchenhaften Happy-end steht das zwischen den Zeilen verbitterte Vorwort, das die Realität zurechtrückt.

Die Autobiographie ist in einfacher, knapper Sprache und flüssigem Stil geschrieben. Als Übersetzung wäre ihr schon aufgrund der schlüpfrigen Thematik ein gewisses Leserpotential sicher. Kang selbst ist von Presseleuten und Verlegern im Inland umschwärmt – eine Verfilmung ihres aufregenden Lebens wird wohl nicht lange auf sich warten lassen.